

bens, in jeder Zeit und für jede Zeit gegenwärtig, d. h. mit der Zeit im Gespräch zu sein. Dieser Intention, wie sie bereits im Titel zum Ausdruck kommt, dienen die drei großen Themenkreise, denen die Aufsätze zugeordnet sind: In »Hermeneutik und Kritik« werden die Merkmale und Zielvorstellungen von Glaube und säkularer Welt gegenübergestellt; die Hermeneutik als notwendige und mögliche Methodik der Vermittlung verschiedener Denkhorizonte nimmt einen zentralen Platz in L.s Denken ein; er sucht ihre Anwendung im Bereich der historisch-kritischen Exegese ebenso wie in der Legitimierung der dogmatischen Aussage gegenüber der Kritik ungeschichtlicher Denkweise und hypothetisch orientierter Wissenschaftstheorie.

Der zweite Zyklus kreist um die Themen Neufassung des Glaubensbekenntnisses, Konzentration, Aktualisierung, Kurzformeln, hierarchia veritatum. Unter der Überschrift »Sakramententheologie« werden schließlich der Zusammenhang von Glaube und Sakrament am Beispiel Taufe, die Interkommunion und das schwierige Problem der Geschiedenenpastoral unter dogmatischem Aspekt angegangen.

L. ist mit diesen Themen tatsächlich gegenwärtig in der Diskussion aktueller Fragen der Zeit nach dem II. Vatikanum, sieht man von der Gottesfrage, Christologie, Amtstheologie und Politischer Theologie ab, zu denen er sich aber anderswo geäußert hat – wobei freilich die Frage erlaubt sei, ob nicht die Zusammenstellung der beiden ersten fundamentaltheologischen Themenkreise mit den Aussagen zur Gottesfrage und zur politischen Theologie zu einem Band und der Themen zur Sakramententheologie mit Veröffentlichungen zur Christologie und zur Amtsfrage in einem weiteren Buch mehr Homogenität erbracht hätte.

*Lehmann, Karl: Gegenwart des Glaubens. Grünewald, Mainz 1974. 8°, 310 S. – Preis nicht mitgeteilt.*

In diesem Band legt der Freiburger Dogmatiker eine repräsentative Auswahl seiner Aufsätze aus der Zeit zwischen 1968 und 1974 vor. Er versteht diese Arbeiten als Auseinandersetzung der Glaubensüberlieferung der Kirche mit den Herausforderungen durch die Neuzeit (vgl. Vorwort) und betrachtet es als unerläßliche Aufgabe eines solchen (auch wissenschaftlich fundierten) Glau-

Die vorgelegten Aufsätze zeigen die bei L. gewohnte – fast tüftlerische – Gründlichkeit, mit der er bestimmte Probleme immer von neuem angeht, ferner die Vielseitigkeit der Aspekte, unter denen er seine Themen behandelt, und die Originalität vieler Aussagen, die immer Beachtung verdienen, selbst wenn man kritisch zu ihnen steht. Bei L. scheinen zwei Leitideen vorzuherrschen: Die eine – sein historisches Bewußtsein – will die wichtigen Fragen der Gegenwart im Gespräch mit der Geschichte, der gesamtkirchlichen Tradition klären; daß hier Horizontverschmelzung und Applikation Probleme aufwerfen, sieht L. selbst klar, so daß er immer vorsichtig formuliert, höchstens Prolegomena aufstellt u. ä. Die zweite Leitidee scheint Katholizität im Sinn von Wille zur Ganzheit zu heißen, ein Bestreben, möglichst allen Formen der Tradition, der Frömmigkeitsgeschichte ihr Recht heute zu vindizieren.

In diesem Zusammenhang dürfen zwei Beispiele aufgeführt werden, wo diese Intention in der vorgestellten Form noch nicht ausdiskutiert erscheint: Beim Problem der Konzentration von Glaubenswahrheiten (bes. 159–163) dominiert das in der katholischen Theologie gängige Modell, *hierarchia veritatum* im Sinn einer Strukturierung *aller* katholischen Glaubenswahrheiten zu verstehen. Es fragt sich, ob nicht die Anregung von K. Rahner und H. Mühlens

stärkere Beachtung verdiente: daß nämlich weniger die Wahrheitsfrage als die der Heilsbedeutung zentralen Rang haben muß.

Bei der Frage der Interkommunion hebt L. mit Recht auf die ekklesiologische Bedeutung der Sakramente ab, so daß Einheit bezüglich der Eucharistie in der größeren Einheit der Kirche gründet (bes. 243f., 249f.). Wenn aber Lehre, Ordnung, Bekenntnis, Sakramente und die anderen konkreten Realisationsformen einheitlich (uniform?) sein müssen (vgl. 251), so scheint hier eine Maximalforderung erhoben zu sein, die heute nicht einmal mehr Kommuniongemeinschaft mit vielen Gliedern der eigenen Kirche erlauben würde. Sollten nicht auch hier eine Stufung in der Bedeutung kirchlicher Realisierungsformen und ein gewisser Pluralismus möglich sein? Darf das Problem partieller Identifikation (Schlette, F. X. Kaufmann) ganz übergangen werden? Schließlich wäre es interessant, die Skepsis, die sich für L. aufgrund dieser ekklesiologischen Ganzheitsforderung gegenüber der Interkommunion als grundsätzlicher Möglichkeit ergibt, mit dem Vorschlag K. Rahners, des Lehrers von L., über die ekklesiologische Relevanz und Rückbindung von Amt und Sakrament zu konfrontieren (vgl. K. Rahner, *Vorfragen zu einem ökumenischen Amtsverständnis*, Freiburg 1974).

München

Franz Wolfinger